

## Früher war es anders

Meine Patentochter ist Mitte zwanzig und hat neulich mit den Augen gerollt, weil ihre Mutter und ich über alte Zeiten geredet haben. Dabei war es ein ganz lustiges Gespräch, in dem es unter anderem darum ging, dass wir als Jugendliche nicht trampen durften, am häuslichen Telefon ein Schloss hing, um Ferngespräche zu verhindern, und kein männliches Wesen über zwölf über Nacht bleiben durfte. Kurz: Alles war anders. Nicht unbedingt besser, aber anders. Das Patenkind rollte weiter mit den Augen und bemerkte, dass nur alte Leute beständig über Vergangenes reden, es wäre ja unerträglich. Das wiederum fanden wir unmöglich, als wären wir alt und würden an der Vergangenheit kleben. Ganz im Gegenteil, wir wären so tolerant, hätten ein großes Herz und viel Verständnis für sie und ihre Altersgenossen. Und wären so sehr aufgeschlossen für alles Neue und in großer Bewunderung für die junge Generation.

Mit einem resignierten »Ja, ja« verließ das Kind den Raum, nicht ohne uns vorher die Stichworte »Flugangst« und »Orthopädie« zugeworfen zu haben. Dabei ist das nun wieder etwas ganz anderes. Ich habe ihr nur erzählt, dass ich nicht so wahnsinnig gern fliege. Ich mache es, wenn es sein muss, aber es ist einfach nicht meine liebste Fortbewegungsart.

Auf das Thema sind wir gekommen, weil ich beim letzten Mal den Flugkapitän beim Einsteigen gesehen habe. Er stand lächelnd im Gang und sah aus wie 17. Fand ich zumindest. Und habe ihn in meiner Nervosität tatsächlich nach seinem Alter gefragt. Die freundliche Antwort »28« machte es nicht besser, weil ich sofort nachgerechnet habe, dass ich bei seiner Geburt schon vier Jahre mit meiner Ausbildung fertig war. Gut, ich hätte nicht mit »Ach du Schande« reagieren müssen, aber ich war eben nervös. Genauso nervös wie die Mutter meines Patenkindes, die wegen andauernder Rückenschmerzen zum Orthopäden musste. Der war sehr nett und hatte eine schöne Praxis, war aber nicht unwesentlich älter als ihre Tochter. Und da meine Freundin ja weiß, wie albern und unkonzentriert ihr Kind immer noch sein kann, hat sie lediglich gefragt, wie oft er denn diese Untersuchung schon gemacht hätte und ob in der Praxis jetzt jemand wäre, den er fragen könnte. Nur falls er etwas nicht verstehe. Da war er dann auch gleich beleidigt.

Natürlich weiß ich, dass man das nicht macht. Aber ganz im Ernst, das ist uns doch auch passiert. Mein Vater lässt sich bis heute nicht gern von mir im Auto fahren, weil ich so wenige Fahrstunden hatte. Vor 35 Jahren. Obwohl ich eine gute Autofahrerin bin. Aber wahrscheinlich sieht er mich immer noch mit Stützrädern am Fahrrad. Das bekommt man nur schwer aus dem Kopf. Diese Kinderbilder. Da nützt weder ein großes Auto noch ein weißer Kittel noch die Pilotenuniform. Da geht es einfach nur ums eigene Überleben. Das Augenrollen ignorierend grüßt

*Ihre Dora Heldt*

## Bloß kein Mathe

Es gibt einen Satz, der mich regelrecht aggressiv macht. Er wird gern von Chefs oder Abteilungsleitern benutzt, ist als Anklage oder zumindest als eine Aufforderung gemeint, klingt eigentlich nur blöd und lautet: »Da haben Sie wohl Ihre Hausaufgaben nicht gemacht.« Ich hasse diesen Satz. Er beleidigt mich Ich muss nämlich keine Hausaufgaben mehr machen, egal, wie es gemeint ist. Ich bin damit eigentlich durch. Da bin ich mir sicher. Bis auf die Tage, an denen ich aus diesem immer wiederkehrenden Traum aufwache. Ich träume ihn nicht dauernd, aber er taucht in regelmäßigen Abständen auf und macht mich fertig. Und er ist immer gleich.

Ich träume, dass ich gut gelaunt zu einem Schultreffen fahre. Alle möglichen Leute sind da, ich freue mich wahnsinnig, sie wiederzusehen. Es gibt wunderbare Unterhaltungen, den einen oder anderen kleinen Flirt, und dann plötzlich taucht mein alter Mathematiklehrer auf, klatscht in die Hände und fordert alle auf, in den Klassenraum zu kommen, weil wir jetzt anfangen wollen. Auf meine gut gelaunte Nachfrage, was er denn meine, kommt die Antwort: »Wir schreiben jetzt die Abiturklausur in Mathe, das wisst ihr doch.« An dieser Stelle bekomme ich einen Schweißausbruch, rede wie wild auf die anderen ein, dass das doch ein Missverständnis wäre, ich hätte seit Jahren in kein Mathebuch gesehen und mich nicht mehr damit beschäftigt. Aber statt Verständnis ernte ich nur seltsame Blicke und den Hinweis, dass alle anderen schon seit Monaten wieder im Unterricht waren, nur ich hätte gefehlt. Dann müsste ich es eben jetzt so versuchen.

Mit Glück wache ich in diesem Moment auf. Es ist ein Albtraum. Und ich weiß nicht, was er bedeutet. Wenn im Traum die Zähne ausfallen, verabschiedet man sich von etwas; wenn man von Blumen träumt, kommt die Liebe; wenn man Koffer packt, steht man vor einer Veränderung. Es ist ja nicht so, dass wir uns noch nie mit Traumdeutungen befasst hätten. Aber diese grauenhafte Matheklausur, die mich so fertigmacht, die ist mir ein Rätsel. Zumal ich zwar immer schlecht in diesem Fach, aber wenigstens zuverlässig im Unterricht gewesen bin. Und dann das. Weil nämlich wieder irgendjemand zu mir gesagt hat, ich hätte wohl meine Hausaufgaben nicht gemacht. »Doch«, möchte ich am liebsten schreien. »Aber das letzte Mal vor 35 Jahren. Und richtig gut war die Klausur trotzdem nicht.«

An dieser Stelle versuche ich, mich immer wieder zu beruhigen, und sage mir, dass das alles lange her ist, ich mein Abitur trotz Mathematik bestanden habe und mich nicht mehr aufregen muss. Andererseits findet in diesem Frühling tatsächlich seit langer Zeit wieder ein Abiturtreffen statt. In den Räumen unseres Gymnasiums. Hoffentlich geht das gut. Mit leichten Befürchtungen und einer Entschuldigung an alle meine Mathematiklehrer.

*Ihre Dora Heldt*

## Ein Hauch von Rosa

An dieser Stelle habe ich sehr lange kein Wort zum Thema Fehlkäufe geschrieben. Das hatte einen ganz einfachen Grund: Es gab keine. Ich habe seit Monaten keinen einzigen Fehlkauf getätigt. Darauf bin ich stolz, heißt es doch, dass ich meinen Kleiderschrank im Blick habe. Der ist jetzt nämlich sortiert nach Farben, nach Jahreszeiten, nach Jacken, Hosen, Kleidern, Röcken und Blusen. Ich habe im Kopf, was hier noch fehlen könnte, und war deshalb immun gegen spontane Textilverführungen. Bis auf einen einzigen Tag. Da habe ich die Nerven verloren. Es war am Flughafen, meine Maschine hatte eine Stunde Verspätung, ich war sowieso zu früh, musste also plötzlich Zeit überbrücken und ging deshalb durch die Ladenpassage.

Das Wort »Sale« setzt aus irgendeinem Grund Hemmschwellen herunter, davon bin ich mittlerweile fest überzeugt. Ob es eine Hormonausschüttung verursacht oder Stress, auf keinen Fall eine Gelegenheit im Leben zu verpassen – dieses Wort geht sofort ins Hirn. Deshalb betrat ich einen der teuersten Läden und sah eine sehr reduzierte Lederjacke in einer Farbe, die überhaupt nicht in meinem Schrank existiert. Rosa. Die Verkäuferin belehrte mich, dass es sich hier um »Puderrosé« handelt, eine gerade für den Sommer sehr angesagte Farbe. Geht zur weißen Hose, zu Jeans, eigentlich zu allem. Und das zu einem sensationellen Preis, das wäre ja kaum zu toppen. Im ersten Moment dachte ich noch daran, dass ein Freund mal gesagt hat, Rosa sollte man als Frau nur unter sechs Jahren und über 60 tragen. Ich wischte diesen überheblichen Satz sofort aus meinem Kopf, dachte nur an »Puderrosé« und »Sale« und kaufte.

Das ist drei Monate her. Zu Hause kamen die Zweifel zurück, die Jacke sah in meinem Schlafzimmer einfach rosa aus, und ich fragte mich, wann um alles in der Welt ich die anziehen sollte. Jetzt habe ich es getan. Auf einer Veranstaltung. Als Nele mich abholte, entschuldigte ich mich sofort für die Farbe und erklärte den Grund für diesen Kauf. Nele kniff die Augen zusammen und sagte, die Jacke wäre doch hellgrau, zumindest zu diesem Kleid. Sie würde überhaupt kein Rosa darin entdecken, sich nur wundern, dass ich mir eine zweite hellgraue Lederjacke gekauft hätte, die alte wäre doch sehr schön. Während der Veranstaltung kam eine Kollegin auf mich zu, die kurz das Leder befühlte und nickte. Das sei ja eine interessante Farbe, wie die denn hieße. Bei